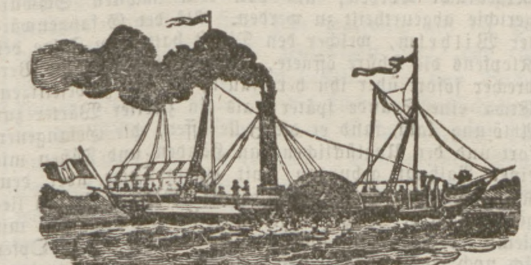
Danziger Dampfboot.

№ 238. Mittwoch, den 11. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865. 36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Dienstag 10. October.
Nach einer Mittheilung der „Kieler Zeitung“ ist das für die Marinebauten auf der Reergardswiese in Düsternbrook aufgestellte Rammgerüst durch den heutigen starken Nordoststurm eingerissen und sind dabei vier Arbeiter verletzt worden.

Leipzig, Dienstag 10. October.
Die Leipziger Bank erhöht von morgen an ihren Diskont auf 7 Prozent.

Dresden, Dienstag 10. October.
Das „Dresd. Journ.“ bestätigt das Auftreten der Cholera in Werdau. Die Krankheit sei wahrscheinlich aus Altenburg eingeschleppt. Vom 30. Sept. bis zum 8. October sind gegen 30 Erkrankungen, worunter 7 mit tödlichem Verlaufe, vorgekommen. Gegen die Weiterverbreitung wurden die erforderlichen Maßregeln getroffen. Leipzig und Umgegend sind bis jetzt völlig frei von der Cholera.

Paris, Dienstag 10. October.
Die Nachricht, daß Graf Walewski in besonderer Mission nach Florenz geht, wird als ungenau bezeichnet. — Aus Rom wird vom heutigen Tage die Ankunft des französischen Gesandten Grafen Sartiges gemeldet. — Der „Abend-Moniteur“ theilt mit: Nach einem Beschlusse der unter dem Vorsitze der Kaiserin zusammengetretenen Kommission hat der Minister des Innern den Befehl ertheilt, das Gefängniß Roquetto zu leeren und die daselbst befindlichen jugendlichen Gefangenen auf verschiedene ländliche Kolonieen zu vertheilen.

London, Dienstag 10. October.
Die von dem Dampfer „City of Boston“ in Cork abgegebenen politischen Nachrichten aus New-York vom 30. September c. berichten von weiteren Konventionen in Alabama, Süd-Carolina und Massachusetts, welche sich für Billigung der Politik Johnson's, für Abschaffung der Sklaverei und gegen die Secessionsakte, sowie gegen Anerkennung der Staatsschuld der Konföderirten aussprechen. — Die Ernte an Baumwolle und Cerealien in Mississippi ist fehlgeschlagen. Die Regierung hat eine Aufforderung zur Abgabe von Beschwerden über alle durch Kaperei und Plünderung Seitens der Rebellen verursachten Verluste erlassen. Diese Beschwerden sollen zur Kenntniß der Englischen Regierung gebracht werden. — Ein Korps von 500 Franzosen ist am 17. Sept. in Acapulco gelandet. Der Juaristische General Alvarez hat sich mit 1500 Mann zurückgezogen.

Berlin, 10. Oktober.

— Die königlichen Majestäten verlassen Ende der Woche Baden-Baden, gehen zunächst nach Coblenz und dann am 17. zur Jubelfeier nach München. Den Festlichkeiten wohnen, wie schon mitgetheilt, auch JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, der Prinz Friedrich Karl, die Prinzen Albrecht, Vater und Sohn bei und werden die hohen Herrschaften am Montag abreisen.

— Ihre Majestät die Königin-Wittwe ist nach mehrwöchentlicher Abwesenheit heute, von der Burg Stolzenfels kommend, nach Sanssouci zurückgekehrt, um am Sonntage, dem Geburtstage des hochseligen Königs Majestät dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam beizuwohnen.

— Als Hilfsarbeiter des Grafen Bismarck für die lauenburgischen Angelegenheiten fungirt jetzt Assessor L. Bucher. Man erwartet, daß er bei der nächsten Vacanz in eine etatsmäßige Stelle als vortragender Rath in's Ministerium des Auswärtigen einrücken wird.

— Die preußische Bank hat den Discont- und den Lombard-Zinsfuß für Darlehne auf Waaren auf 7, und den Lombard-Zinsfuß für Darlehne auf Effecten an Kaufleute auf 7½ pCt. erhöht. Für Nichtkaufleute bleibt derselbe unverändert 6 pCt.

— Die officiöse „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt in Bezug auf die vom Kaiser Napoleon Angesichts des Ausbruchs der Cholera angeregte Idee einer Conferenz der europäischen Diplomaten zur Reformirung der Sanitätspolizei des Orients: Hoffentlich wird dieser Gedanke, dessen Verdienst von allen Seiten gewürdigt werden dürfte, eine günstigere Aufnahme und eine praktischere Verwerthung finden, als die frühere Congreßidee, welche unbestreitbar in ihrer Grundidee ebenfalls eine große humanitarische Anschauung enthielt, aber an den politischen Intriguen und Eifersüchteleien gescheitert ist.

— Die „Breslauer Zeitung“ meldet: Die Warschauer Justizkommission hat von dem Polizeiminister Trepow die Mittheilung erhalten, daß der Kriegszustand im Königreich Polen zu Neujahr aufgehoben werden wird. Die Kommission soll die gesetzlichen Strafen für solche Vergehen feststellen, deren Aburtheilung der Polizei zufällt.

— Der Ausgang des Perleberger Prozesses war allgemein vorhergesehen. Die ministeriellen Abendblätter registriren das Resultat, ohne irgend einen Commentar hinzuzufügen. Die Erkenntniß, daß das ganze Verfahren ein politischer Fehler war, mag wohl auch im gouvernementalen Lager ihre Wirkung äußern. Um den Act zu erklären, war mancher Grund aufgesucht worden. Am wahrscheinlichsten ist, daß damals, wo es an Gerüchten über einen möglichen Bruch mit Oesterreich nicht fehlte, Herrn von Halbhuber und durch ihn noch höher hinauf zu verstehen gegeben werden sollte, wie eine fortgesetzte Unterstützung der particularistischen Partei ein anderweitiges Vorgehen Preußens zur Folge haben könnte. Kein Unbefangener wird aber bestreiten, daß diese Art von Verwarnung dem Mitbesitzer in einer andern Form, die Preußen nicht nachträglich einer moralischen Niederlage ausgesetzt hätte, vermittelt werden konnte. So weit, was die etwanigen politischen Motive des Actes angeht. Im Uebrigen wird von liberaler Seite auch bei dieser Gelegenheit die Frage aufgeworfen, wer den unschuldig Angeklagten für die Nachtheile der langen Haft entschädigen wird, und darüber geklagt, daß bei Majestätsbeleidigungen neuerdings nach einer Procedur, deren Gesetzmäßigkeit stark bezweifelt ist, das öffentliche Verfahren stets ausgeschlossen wird.

Coblenz, 5. Oct. Der Ober-Bürgermeister veröffentlicht ein Handschreiben J. Maj. der Königin, Antwort auf die Glückwünsche, welche die Vertreter der Stadt Coblenz Ihrer Majestät zum Geburtstage dargebracht. Diese Antwort lautet: „In alter Gesinnung habe Ich die treuen Glückwünsche der Stadt Coblenz aufrichtig dankbar empfangen und durch die nahen Beziehungen, in denen Ich zu derselben stehe, Mich zu fernerem Streben, Ihr Meine Anhänglichkeit zu beweisen, veranlaßt gesehen.

Baden, den 1. October 1865. Augusta.“

Paris, 7. Oct. Der Hof bleibt in St. Cloud bis Ende dieses Monats. Erst zu Anfang November wird das Hoflager in Compiègne bezogen. Der „Moniteur“ bringt einen telegraphisch bereits erwähnten, von Drouyn de Lhuys und Béhic zugleich unterzeichneten Bericht an den Kaiser, worin beide Minister die Einsetzung einer diplomatischen Konferenz befürworten, um den Sanitätsdienst im Orient vom internationalen Standpunkte aus zu prüfen, damit die Völker Europas gegen die periodischen Choleraheimsuchungen geschützt werden. Die europäischen Mächte werden dieser Stimme hoffentlich geneigtes Gehör geben. Die so wichtige Mitwirkung der Türkei zu diesen Maßregeln der Klugheit und Menschlichkeit ist bereits zugesichert. Die französischen Minister gehen in ihrem Berichte von dem Satze aus, man müsse das Uebel an der Wurzel fassen und statt der nutzlosen kleinlichen Verkehrsbeschwerden ein System von Präventiv-Maßregeln mit den Territorialbehörden durch internationale Einrichtungen organisiren; denn es steht aus den Berichten von Konsuln und Aerzten fest, daß die Seuche durch die von Mekka und Dschedda über Aegypten heimkehrenden Pilger verschleppt wurde. „Es ist erwiesen“, heißt es dann weiter, „daß die Cholera jedes Jahr unter den mohamedanischen Karawanen wüthet, welche nach Beschwerden und Entbehrungen aller Art in den heiligen Stätten eintreffen.“ Die Prädisposition dieser Menschenmassen wird dadurch befördert, daß sie bei starker Hitze und unter dem Einflusse pestilentialischer Miasmen, die durch die Anhäufung von Schmutz und die faulenden Ueberreste der als Sühnopfer dargebrachten Thiere verbreitet werde, unter freiem Himmel lagern. Diese beständigen Verpestungsursachen wurden in diesem Jahre durch besondere Umstände gesteigert. Zuvörderst war der Zufluß von Pilgern zum Kurbanbairam (großen Opferfeste) in Mekka viel beträchtlicher als sonst, und es waren mindestens 200,000 Menschen daselbst versammelt; die Zahl der als Opfer geschlachteten Hammel und Kameele, deren Ueberbleibsel unter freiem Himmel verfaulten, überstieg eine Million Thiere. Dazu kommt, daß früher die Pilger vorzugsweise den Landweg einhielten und der Gesundheitsstand der Karawanen in den Wüsten durch Isolirung und tägliches Verlassen der verpesteten Lagerstätten gebessert wurde, während jetzt der größte Theil dieser Pilgerfahrten auf Packetbooten vollbracht wird, wo die Mohamedaner zu Tausenden sich zusammenpacken. Diese Zusammenballung auf der Seefahrt trägt wesentlich zur Ausbreitung der Seuche nach allen Seiten bei.“ Die jetzigen Einrichtungen sind unzureichend, und der internationale Kongreß hat zu untersuchen, was geschehen muß und ob man zunächst nicht in Dschedda und Suez große Sanitätsanstalten errichten soll, welche von den Lokalbehörden unabhängig und im Stande sind, die nöthigen Mittel zu ergreifen, damit die Pilger nicht die Cholera weiter verbreiten.

— Nachdem die „Débats“ in einigen frühern Artikeln, von denen seiner Zeit Meldung geschah, die schleswig-holsteinische Frage in einer Weise besprochen hatten, daß ihre Gesichtspunkte mit denjenigen zusammenzufallen schienen, die in der Flugschrift über Gastein dargelegt wurden und in der „Opinion Nationale“ dem Anschein nach ihre dauernde Vertretung finden sollen, bringen dieselben heute einen langen Nachtrag, um die Frage zu erörtern, ob Frankreich in der That ohne Selbstsucht die preußischen Absichten, wenn nicht fördern, so doch denselben ruhig zusehen könne. Eine entschiedene Beantwortung der Frage wird zwar nicht gegeben, allein es ist nicht ohne Werth, auch diese Ausführung nach ihren hauptsächlichsten Umrissen kennen zu lernen. — Es wird

vorerst als ausgemachte Thatsache hingestellt, daß Preußen die schleswig-holsteinische Angelegenheit benutzt, um die innere Umgestaltung des deutschen Bundes durchzuführen, beziehungsweise seine eigene Vorherrschaft in Deutschland zu begründen. Preußen glaubt dabei, sich nicht um die öffentliche Meinung Deutschlands und die Beschlüsse des Bundes bekümmern und gegenüber der Einsprache Europas sicher sein zu dürfen. Preußen täuscht sich in dieser Beziehung über die Grundsätze des öffentlichen Rechtes Deutschlands und Europas und besonders über die wirklichen Interessen Frankreichs. Europa besitzt nach den „Débats" ein gewisses Recht der Ueberwachung über die innere Einrichtung und Verfassung Deutschlands. Denn die Errichtung des Bundes ist das Werk des vereinigten Europas, das sich gegen das Ueberwiegen der beiden deutschen Großmächte sichern wollte. So dürfen heute wie früher Preußen und Oesterreich nicht über Deutschland nach ihrem Gutdünken verfügen und zu diesem Behufe hat man den deutschen Bund mit eigener Unabhängigkeit und einem officiellen Organ gegründet. Durch den Wiener Congreß hat Europa das Recht und die Pflicht über diese Bedingung seines Gleichgewichts zu wachen. Wenn Preußen oder Oesterreich den Bund vergewaltigen will, muß dieses die Vorrechte desselben schützen, allerdings mit großer Mäßigung, um nicht Deutschlands Recht auf Unabhängigkeit zu sehr zu schädigen, wie solches durch die Wiener Schlußacte von 1820 namentlich begründet ist. Die Schlußacte freilich ist im Grunde nur verbindlich für die deutschen Staaten und nicht für die sonstigen Mitglieder des Wiener Congresses. Die „Débats" halten die schleswig-holsteinische Frage für eine günstige Gelegenheit, das Recht Europas wieder in Anspruch zu nehmen, von dem man seither zu wenig Gebrauch gemacht habe. Jedenfalls aber darf sich Frankreich nicht zur Vergrößerung Preußens Glück wünschen, auch wenn England dies thäte, Preußen ist Frankreichs Grenznachbar, und hat zu einer Invasion sehr günstige Heerstraßen. Preußen treibt nur selbstsüchtige Politik und wird Frankreich für die ihm nöthige Unterstützung keine Zugeständnisse machen wollen, oder wenigstens wohlwollende Neutralität. Uebrigens sind die liberalen Abendblätter darin einig, den „Débats" einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie sich bei ihren Ausführungen nur auf die alten Verträge berufen und zu keinem praktischen Schlusse kommen.

London, 7. Oct. In den Leitartikeln der heutigen Tageblätter ist kaum etwas, das den auswärtigen Leser interessiren könnte, außer etwa ein Glückwunsch der „Post" zur glücklichen Heimkehr des Kaisers Napoleon nach Paris, begleitet von den oft gehörten Versicherungen, daß der französische Nationalcharacter sich wesentlich gebessert und um einige Grade dem englischen genähert habe. Vor 10 Jahren würde man es nicht für möglich gehalten haben, daß der Kaiser 6 Monate im Jahre fern von der Hauptstadt zubringen könnte, ohne die Regierungsmaschine in Explosionsgefahr zu versetzen. Heute falle diese Erscheinung Niemandem mehr auf. — Uebrigens vermeidet die „Post" es sorgfältig, die Zusammenkunft des Kaisers mit Herrn v. Bismarck zu erwähnen. — In den Wochenblättern spielt wieder die ungarisch-österreichische Frage eine ansehnliche Rolle; d. h. es werden die Speculationen über das wahrscheinliche Maaß der Forderungen, die der ungarische Landtag erheben wird, fortgesetzt.

Kopenhagen, 7. Oct. Das Ministerium des Innern hat unterm 6. d. M. nachstehende Bekanntmachung erlassen: „In Bezug auf das Gesetz vom 29. December 1857 §. 9. wird hierdurch bis auf Weiteres die Einfuhr von Hornvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen, von rohen Theilen der Hausthiere, namentlich Häute jeder Art, gleichviel ob sie getrocknet oder gesalzen sind, Knochen, Horn, Haare, Wolle, Schweinsborsten, ungeschmolzenes Talg und Fleisch, so wie endlich Heu und Stroh aus England, Frankreich, Holland, Belgien, Hannover, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein und Lauenburg verboten. Alle andern Hausthiere, welche aus den genannten Ländern hier angekommen, sollen erst einer Reinigung durch Chlor unterworfen werden, bevor sie den Eignern zur freien Verfügung überlassen werden."

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Oktober.

†† In der morgen stattfindenden Sitzung des Gewerbe-Vereins wird die Debatte über die gesundheitswidrigen Verhältnisse unserer Stadt fortgesetzt werden.

Marienwerder, 7. Oct. Eine nicht geringe Aufregung hat sich seit gestern unserer Stadt, namentlich aber der Polizei- und Criminalbeamten bemächtigt. Am Donnerstag, Abends, klopften vier Gefangene einer Zelle des hiesigen Kreisgerichtsgefängnisses auf den wachehabenden Gefangenwärter, daß dieser ihnen Wasser reichen sollte. Einer der Gefangenen war kürzlich bei einem mit mehreren Anderen verübten Diebstahl in Münsterwalde ergriffen worden, zwei waren aus der Löbauer Gegend wegen Diebstahls und ein vierter, der übrigens schon wiederholentlich wegen Mißhandlung von Menschen, bei welcher er vom Messer Gebrauch gemacht, bestraft sein soll, von Rosenberg wegen thätlichen Widerstandes gegen einen Forstschutzbeamten hierhergebracht worden, um von dem nächsten Schwurgerichte abgeurtheilt zu werden. Als der Gefangenwärter Wilhelm, welcher den Dienst hatte, in Folge des Klopfens die Thüre öffnete, sind wahrscheinlich die Verbrecher sofort über ihn hergefallen, um ihn zu beseitigen. Etwa eine Stunde später, als ein zweiter Wärter zur Ablösung kam, fand er die Zelle offen, die Gefangenen fort und den Unglücklichen, an Händen und Füßen mit einer Aalhaut gebunden, mit einem Tuche über dem Kopfe und mit Strohsäcken bedeckt, todt am Boden liegen. Nach der bisher angestellten Untersuchung soll mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sein, daß das Opfer sich noch einmal losgerissen hatte, den Corridor entlang gelaufen war, um sich aus dem verschlossenen Arbeitssaal, wo die weniger schweren Verbrecher untergebracht sind, Hilfe zu holen, daß er jedoch von zweien der Mörder eingeholt, erwürgt und in die Zelle zurückgeschleift worden ist, worauf dann die Verbrecher, nachdem sie die Leiche in die Lage gebracht hatten, wie sie gefunden wurde, mit Hilfe der dem Getödteten abgenommenen Schlüssel den Weg in's Freie gefunden haben. Es wäre nur zu wünschen, daß die Nemesis sie bald erreichte. Der Ermordete war ein ordentlicher, achtbarer Mann. Er hinterläßt eine Witwe und 5 unmündige Kinder, für welche hoffentlich der Staat sorgen wird.

Bromberg, 10. Octbr. Se. Exc. der Kriegsminister von Roon ist gestern Abend, 7 Uhr, in Begleitung seines Adjutanten, des Rittmeisters Hartrott, mit der Eisenbahn hier eingetroffen und hat sich heute Morgen nach Ostpreußen zur Besichtigung der Remontedepots begeben. Dieselbe wird 8—10 Tage dauern.

Stettin, 9. Oct. Die große Gallionfigur „Vineta" für die Dampfcorvette dieses Namens, welche der hiesige Bildhauer Pietschmann angefertigt hat, ist vollendet und nach Danzig verladen.

Stadt-Theater.

Verdi's „Troubadour", der gestern im Stadt-Theater aufgeführt wurde, erfreut sich keiner bedeutenden Popularität und keiner großen Beliebtheit. Freilich entspricht diese Oper auch einem eigenthümlichen Kunstgeschmacke, indem sie die ernstesten Dinge im Tacte eines muntern Walzers oder einer etwas ruhigern Polka dahin trillert. Man mag es uns verzeihen, daß uns diese fortwährende Tanzmusik, die unaufhörlichen Triller und die halsbrechenden Coloraturen wenig zusagen, und daß unser Ideal der Kunst anderswo liegt — wir wollen dafür dieser Musik ihre Berechtigung nicht absprechen und uns bei deutschen Sängern bestens bedanken, wenn sie ihre Kehlen dazu hergeben, zu Nutz und Frommen ihrer Zuhörer solche Force-Touren auszuführen. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde denn in der That gestern Abend Alles geleistet, was billigerweise beansprucht werden konnte. — Eine entschieden hervortretende Leistung war die „Zigeunerin" des Fräul. Richter. Wohlklang der Stimme bei bedeutendem Umfange und tüchtige Schule zeichnen die junge Sängerin sehr vortheilhaft aus. Wenn da, namentlich in einer so unsangbaren Partie nicht Alles nach Wunsch geht, so darf man der jungen Künstlerin damit keinen Vorwurf machen. Lebhaftester Beifall ermunterte dieselbe zum Fortschreiten auf der betretenen Bahn. Lobende Anerkennung verdient auch Frau Neumüller („Leonore"). Die Künstlerin ist der Partie vollständig Herr, doch wollen wir nicht verhehlen, daß wir von ihr in der deutschen Oper bessere Leistungen gehört haben. Herr Hochheimer („Luna") war in Spiel und Gesang gleich vortrefflich; es ist keine Frage, daß dieser Künstler zu den hervorragendsten unserer diesjährigen Oper gehört und daß es ihm schon gelungen ist, sich in der Gunst des Publicums festzusetzen. Den Herrn E. Fischer haben wir um die wenig dankbare Partie des „Ferrando" nicht beneidet; sie ist einmal vom Componisten stiefmütterlich behandelt und wird es selten trotz der höchsten Begabung des Darstellers zu bedeutender Anerkennung bringen. Herr Ander („Manrico") scheint sein Organ, welches übrigens sehr gut geschult ist, mit dem hiesigen Klima noch nicht ganz ausgeglichen zu haben und wollen wir seine weiteren Leistungen abwarten, ehe wir ihm durch ein voreiliges Urheil vielleicht Unrecht thun. — Die Besetzung der übrigen Partieen war hinreichend gut um eine gute Aufführung zu sichern, welche denn auch, bis auf eine Abkürzung des dritten Actes erfolgte. **

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 10. October.

Präsident: Hr. Stadt- und Kreisgerichts-Director Rhenius aus Carthaus; Staatsanwalt: Hr. v. Wolff; Vertheidiger: Hr. Justizrath Bluhm, Hr. Justizrath Liebert und Hr. Justizrath Weiß.

I. Auf der Anklagebank wegen Aufruhrs:
1) Wilhelm Martin Dobe aus Danzig, 26 Jahre alt, wegen versuchter Befreiung eines Gefangenen, bereits mit 14 Tagen Gefängniß bestraft;
2) der Arbeiter Joh Jac. Liedtke aus Petershagen, 30 Jahre alt, noch nicht bestraft;
3) der Arbeiter Christian Heinrich Carl Päge, 30 Jahre alt, bereits wegen Widerstandes gegen einen Beamten und wegen Körperverletzung bestraft.

Die Angeklagten Dobe, Liedtke und Päge befanden sich am 5. Mai d. J. im Schanklocal des Gastwirths Zils, Mottlauer Gasse 6, welches sie in Gemeinschaft mit noch zwei andern Arbeitern betreten hatten. Nachdem sie mehr getrunken, als ihnen gut war, verweigerte ihnen der Wirth die Verabreichung von Getränken. Jetzt fingen sie an Scandal zu machen, worauf sie derselbe aufforderte, sich ruhig zu verhalten. Als seine Aufforderung von keinem Erfolg war, drohte er ihnen, daß er die Hülfe der Polizei gegen sie in Anspruch nehmen werde. Dobe entgegnete, es werde dies dem Wirth wenig nützen. Denn 1 oder 2 Mann Polizei würden hier nichts ausrichten können. Als der Lärm von Minute zu Minute ärger wurde, machte Herr Zils seine Drohung wahr, und es erschienen denn auch bald der Polizei-Sergeant Hornberger und der Gensd'arm Heppner in dem Local und forderten, da es bereits ½12 Uhr war, die Gäste auf, dasselbe zu verlassen. — Dobe entgegnete, er werde nicht gehen, er werde vielmehr bleiben, so lange es ihm gefalle, und verlange noch Schnaps für sein Geld. Nunmehr suchten die Beamten die Tumultuanten mit Gewalt aus dem Locale zu entfernen. Während der Sergeant Hornberger den Dobe über die Schwelle schob, riß dieser ihm die Säbelklinge aus der Scheide und hieb auf ihn los. Dem ersten Hiebe wich derselbe in so weit aus, daß er ihn nur auf die Achselklappe bekam; vom zweiten und dritten aber wurde er an der linken Hand verwundet. Hierauf warf Dobe den Säbel von sich und entlief. Liedtke und Päge hatten sich indessen auf den Gensd'armen geworfen. Indem Liedtke demselben beide Arme von hinten zusammen hielt, griff ihn Päge von vorn an und riß ihm den Helm vom Kopfe. Dem Gensd'armen gelang es jedoch bald, von seinem Säbel Gebrauch zu machen. Liedtke erhielt einige Säbelhiebe über den Kopf und wurde dann gebunden und aus dem Local geschafft. In Folge dieses Auftritts sind Dobe, Liedtke und Päge angeklagt worden, in dem Schanklocal des Gastwirths Zils sich zusammengerottet zu haben und mit vereinten Kräften dem Sergeanten Hornberger und dem Gensd'armen Heppner, während dieselben Amtshandlungen vornahmen, unter Verübung von Gewaltthätigkeiten gegen deren Person Widerstand geleistet, also gegen §. 91 des St.-G.-B. gehandelt und sich des Aufruhrs schuldig gemacht zu haben. In der gegen sie stattgehabten öffentlichen Verhandlung wurden sie jedoch durch das Verdict der Herren Geschworenen von der Anklage des Aufruhrs frei gesprochen und nur wegen des den Beamten bei Ausübung ihrer Amtspflicht geleisteten Widerstandes und der ihnen zugefügten Mißhandlung verurtheilt und zwar Dobe zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten, Päge zu einer gleichen und Liedtke, da er bisher noch keine Strafe erlitten, nur zu 3 Monaten Gefängniß.

II. Auf der Anklagebank
1) wegen einfachen und schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle: der Arbeiter Johann Koß, 18 Jahre alt, vielfach bestraft;
2) wegen Hehlerei die unverehel. Renate Dorothea Reiß, 33 Jahre alt, noch nicht bestraft.

Am 25. April d. J. zwischen 11 Uhr Vormittags und 6 Uhr Nachmittags sind der Frau Schiffs-Capitain Granz von dem Boden des von ihr bewohnten Hauses zu Neufahrwasser eine Menge Sachen, nämlich 2 wollene Hemden, gez. A. G., 11 feine Oberhemden, 4 Frauenhemden, 4 Tischtücher, 6 Kissenbezüge, 2 Bettbezüge, 4 Taschentücher, 2 rothkattunene Taschentücher und 2 leinene Tischdecken gestohlen worden. Der Werth der sämmtlichen gestohlenen Sachen beträgt etwa 40 Thlr. — Auf welche Weise der Diebstahl ausgeführt worden war, ließ sich nicht ermitteln; auch hatte man keine Vermuthung, wer wohl der Dieb sein könnte. Indessen dauerte es nicht lange, bis derselbe entdeckt wurde. Am 5. Mai wurde der vielfach bestrafte Dieb Koß im Besitz eines der gestohlenen feinen Hemden, welches er auf dem Leibe trug, betroffen; auch fand man bei ihm einige der gestohlenen Taschentücher. Gleichzeitig wurde in der Wohnung der unverehelichten Reiß, in welcher Koß vielfach verkehrte und häusliche Dienste verrichtete, mehrere der gestohlenen Sachen gefunden. Ferner wurde ermittelt, daß dieselbe ein Packet Sachen, in welchem zwei der Frau Schiffs-Capitain Granz gestohlenen Frauenhemden enthalten waren, im städtischen Leihamt versetzt hatte. — Sie gestand ein, daß sie die erwähnten Sachen von Koß erhalten, wollte aber keine Ahnung davon gehabt haben, daß sie derselbe gestohlen. Koß nahm zu einer sehr gewöhnlichen und bekannten Ausrede der Diebe seine Zuflucht, er behauptete nämlich, ein ihm unbekannter Mann habe ihm ein Packet zu tragen gegeben und sei dann verschwunden. — Daß die in dem Packet enthaltenen Sachen gestohlenes Gut gewesen, habe er nicht wissen können. — Außer den der Frau Schiffs-Capitain Granz gestohlenen Gegenständen wurden bei der Reiß im Ofen noch 9 Flaschen

Obstsaft und 1 Flasche Rheinwein gefunden. Die Reiß gestand ein, auch diese 10 Flaschen von Koß erhalten zu haben. Die Annahme, daß dieselben gleichfalls gestohlenes Gut seien, war eine sehr natürliche. Indessen behauptete Koß, ein Mann, den er nicht kenne, habe ihm die Flaschen, welche zu einem Packet zusammen gebunden gewesen, eines Tages auf der Straße mit dem Auftrage gegeben, dieselben nach dem Dampfbootplatze zu tragen. Er habe denn auch den Auftrag ausgeführt, aber sein unbekannter Auftraggeber habe sich nicht wieder sehen lassen. So habe er, der Angeklagte, der Reiß die Flaschen in Verwahrung gegeben. — Koß glaubte um so eher mit seiner Ausrede durchzukommen, als gar nicht bekannt war, wem die 10 Flaschen gestohlen worden. Indessen dauerte es nicht so lange, bis dies bekannt wurde. Frl. v. Schwichow las eines Tages in einer polizeilichen Bekanntmachung, welche in einer hiesigen Zeitung erschien, daß 9 Flaschen Obstsaft und 1 Flasche Rheinwein aufgefunden und als vermuthlich gestohlene Gegenstände mit Beschlag belegt worden seien. Dies veranlaßte sie, in ihrem Keller nachzusehen, ob der Flaschenvorrath noch in gehöriger Ordnung sei. Und siehe da, die Revision ergab, daß ihr die in Rede stehenden 10 Flaschen fehlten. — Dieselben waren ihr mittels Einbruchs gestohlen worden. Koß nahm auch auf der Anklagebank seine Zuflucht zu dem großen Unbekannten. Es half ihm jedoch nichts. Das Verdict der Herren Geschworenen erklärte ihn eines einfachen und eines schweren Diebstahls für schuldig. — Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn auf Grund desselben zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und zur Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer. Die Reiß, welche durch das Verdict der Herren Geschworenen der einfachen Hehlerei für schuldig befunden wurde, wurde zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und zur Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

Berlin. [Prozeß Grothe]. Ueber die im Gregy'schen Mordprozeß Verurtheilten erfährt das „N. A. B.", daß es Louis Grothe seit einiger Zeit gestattet worden ist, sich mit der Anfertigung von Arbeiten aus geknetetem Brod zu beschäftigen, und soll er seit dieser Beschäftigung ruhiger geworden sein. Auch Marie Fischer ist im Gefängniß fleißig geworden, so daß sie mit Hemdennähen sich wöchentlich 1 Thlr. verdient, wovon sie 10 Sgr. für ihre bessere Verpflegung verwenden darf. Die Wittwe Quinche wird mit Stricken beschäftigt. L. Grothe hat übrigens seit der Zeit, wo er es versuchte, sich die Pulsadern zu durchschneiden, jede Nacht einen Wärter in seiner Zelle.

Zur Lauenburger Erbhuldigung.

Von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

Der Eisenbahnhalt von Ratzeburg ist etwas weitab von der Stadt gelegen. Selbst die seltene Schönheit des Weges am Buchengehölze und an dem reizenden See kann die Länge der Fahrt mit einem der Omnibus „sämmtlicher Hotels" von Ratzeburg nicht ganz entschuldigen. Die letzte Strecke der Straße ist ein gepflasterter Damm quer durch den See, in dessen Mitte sich die Inselstadt erhebt, deren nordöstlicher Theil mit dem Dom und der ehemaligen Residenz des Kapitels, seit dem westfälischen Frieden unter mecklenburg-strelitzischer Hoheit steht. Die Stadt selbst wird schließlich auf einer steilen Bergstraße erklommen, die auf dem hübschen Marktplatze von Ratzeburg endet, auf welchem sich die städtischen und Regierungsgebäude mit ansehnlichen Bürgerhäusern zu einem Viereck aneinander reihen, das auch zwei größere Gasthöfe enthält. Die letzteren waren natürlich von nothwendigen und freiwilligen Zeugen der Erbhuldigung so überzahlreich besetzt, daß ein Unterkommen im Privathause gesucht werden mußte. Nachdem es gefunden war, ging es an eine Musterung der Stadt, die von Flaggen bedeckt, bis in die kleinsten Ecken und Winkel hinein mit Kränzen und Laubgewinden durchzogen und von einer in Ratzeburg selten erhörten Belebtheit war.

Auf der Gasse nach dem Dome zu bildet die Apotheke die Grenze zwischen Lauenburg und Mecklenburg. Der schwarz-weißen Fahne rechts auf diesem mit einem seltsamen — mehr an den modernen Jaguar als an einen antiken Löwentypus erinnernden — Fabelthier gezierten Hause entsprach zur Linken die roth-gelb-blaue Fahne Mecklenburgs auf dessen Boden wir sonach dem unverwüstlichen Backsteindome Heinrichs des Löwen zuwandelten. Das Bisthum Ratzeburg ward von dem berühmten Welfenherzog 1154 gestiftet und mit 300 Höfen der wendischen Bevölkerung ausgestattet, die Heinrich so eben erst dem Christenthum und der deutschen Herrschaft unterworfen hatte. Der slawische Menschenschlag dieser Landleute ist heute noch deutlich nicht blos durch die Tracht von der nachbarlichen Umgebung zu unterscheiden, die Kleidung der Frauen aber eine eigenthümlich nationale in der Gestalt der flügelförmigen Strohhüte, im Schnitt und in den Farben des Festcostüms. Dadurch daß die Jacken und Röcke von dunklem Schwarz sind, die Einfassung, Bänder und Brusttücher dagegen desto bunter in Roth und Gold hervorstechen, bringt der Anzug dieser Stiftsbäuerinnen einen landschaftlich frischen Eindruck hervor. Die weißen Strümpfe zeigen die Mädchen bis über die Waden empor aus zierlich niedrigen Schuhen emporsteigend und aus ihren feinen Gesichtern blicken die sinnvollen Augen so fröhlich erstaunt in das Gewühl, daß man ihnen nicht böse werden kann, auch wenn sie das Illuminationsgedränge am Abend dadurch auf's Ungeschickteste vermehren, indem sie darin zu Ketten ineinandergefaßt, straßenbreit und drei vier Glieder hoch einherschreiten.

Nicht blos der Dom von Ratzeburg ist ein durch sein Alter, seinen Stil und seine Dauerbarkeit merkwürdiges Denkmal. Auch die gothischen Domherrengebäude darneben sind sehr malerisch auf die Höhe der Insel gestellt. Am jenseitigen Ufer, das rings um den See aus Hügeln besteht, die von Buchenhainen beschattet sind, ist der schönste Aussichtspunkt in der Nähe der Stadt, dem Sommerbesuch durch eine Gartenwirthschaft eröffnet. Von dort überschauten wir das klare Gewässer und die ehrwürdige Architektur, welche sich in demselben widerspiegelt unter einer so warmen Mittagssonne, daß wir uns aus dem Norden in den Süden Europas versetzt glaubten. Der Ratzeburger See mit den Wellenlinien seines Waldgestades, und mit der weichen, blauen, von keinem Wölkchen getrübten Luft darüber. schien einem tieferen Breitengrade entwendet. Und wie die Geistlichkeit des Mittelalters, so lange sie an der Spitze der Kultur ihrer Zeit stand, die besten Bau- und Ziegelmeister, die geschicktesten Bildner, Künstler und pünktlichsten Arbeitsaufseher in ihrer Mitte besaß, so wußte sie auch überall der Gegend den günstigsten Ort für ihre Ansiedelungen abzugewinnen. Hier zuerst in der Insel des Sees, den Platz für eine Stadt, die wie ein Pfahlbau der früheren Ureinwohner, seine Befestigung durch das Wasser erhielt und dann auf dieser Insel die schönste Stelle für die Kirche und den Klosterhof der Augustiner. Das Bisthum Ratzeburg streckte seinen Sprengel bis Wismar und Eldena im Mecklenburgischen und gegen Hamburg hin bis zur Bille aus und seine politische Selbständigkeit wußte es bis zur Reformation zu behaupten, wenn es auch zu keiner polittschen Macht gelangte. Die Domweihe wäre eine dankbare Aufgabe für einen Historienmaler, wenn er sich aus der Gestalt der Gegenwart die Scenerie des Mittelalters und seiner Vorgänge veranschaulichen könnte. Mitten im tiefen, nur hier und da zu einem Felde, einer Hütung, einem Jagdhause gelichteten Laubwalde der stille See und auf der hohen Kante der Insel der vollendete Prachtbau des Doms und der Residenz. In feierlichem Zuge bewegt sich der glänzende Kirchenfürst, von anderen Bischöfen und Aebten umringt, von seinen Augustinern in weißblauer Prämonstratensertracht begleitet, um die Grenzen des Heiligthums. Von der Stadtseite oben dringt deutsches Volk heran, aus den Kähnen unten steigen die noch herzlich heidnischen Wenden zum Hause ihres neuen Gottes empor und in den Lüften kämpft ein Falke mit dem Reiher, wie Jahrzehnte vorher Heinrich der Löwe mit dem wendischen Stier um den Grund gekämpft hat, auf welchem sich jetzt die Zinnen des Doms, des Klosters und der Stadt erheben. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Wir erlauben uns heute unsere Leser auf ein Werk aufmerksam zu machen, welches mit Recht den Namen eines Familienbuches verdient und in keinem Hause fehlen sollte. Das betreffende Buch führt den Titel:

Haus-Lexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele. Ein Familienbuch von Dr. med. H. Klencke u. erscheint in 14 Lieferungen zu dem äußerst billigen Preise von 7½ Sgr.

Die Reihe gemeinnütziger Schriften Klencke's ist mit dem vorliegenden Buche um eine wahre Perle vermehrt worden. Es ist dies ein rechtes Buch für den Hausbrauch, denn es lehrt in der That die schwere Kunst, das Leben schön, angenehm, leicht, genußreich, ersprießlich und zweckentsprechend für uns und Andere zu machen, auf eine recht anschauliche Weise. Die Idee, das Ganze der geistigen und leiblichen Diätetik in lexikalischer Form und mit Ausschluß aller medicamentösen Behandlung (welche in tausend Fällen nur verwirrend und schädlich werden kann) gemeinfaßlich darzustellen, kann nur eine glückliche und dankenswerthe genannt werden. Die Art und Weise, wie der Verfasser seine Aufgabe genügt hat, müssen wir unsern unbedingten Beifall zollen. Bündige Kürze und Klarheit verschwistern sich mit dem Bemühen um erschöpfende Gründlichkeit und wir haben es hier mit einem literarischen Unternehmen zu thun, das kein leichfertiges kompilatorisches Machwerk ist wie so viele andere, sondern die Frucht einer ebenso reichen praktischen ärztlichen Erfahrung als der umfassendsten theoretischen Studien. Jede Seite dieser trefflichen Arbeit ist lehrreich, der Leser findet Aufklärungen über die meisten Nahrungsmittel, Krankheits-Zustände, Würdigung des Baunscheidtismus, des Daubitzismus, Hoffismus und Mesmerismus. Der berühmte Verfasser schwingt in gerechter Entrüstung über die moderne Charlatanerie und Geheimmittel-Krämerei seine Geissel und erklärt es oft, und kann es nicht oft genug erklären, daß die Marktschreierei eine Schmach unserer Bildungsepoche ist. Wenn das Publikum die ihm dargebotenen Schriften benutzt und sich über die Gesetze des physikalischen und organischen Lebens wirklich unterrichtet, wird die goldne Geschäftszeit der reclamemachenden Charlatane und Quacksalberbuden bald ihrem Ende entgegengehen und die leichtgläubige Unwissenheit nicht länger ausgebeutet werden.

Vermischtes.

Das kaiserliche Frankreich.

Von A. Rogeard. Uebersetzt v. Adolf Strodtmann

Mein Frankreich, ach! du bist nicht Frankreich mehr;
Dein Volk ist todt, dein Recht durchstach der Speer.
Einst stand dein Stern mit ruhmverklärtem Lichte
Hoch im Zenith am Himmel der Geschichte:
Vor deinem Siegesschritt die Welt erblich. —
Was ward aus deinen Söhnen? Mutter, sprich!
Des Fortschritts Heer, das einst in heil'gem Kriege
Durch ganz Europa trug der Freiheit Siege,
Wer hat die Helden, groß und ruhmeswerth,
In sclav'sche Henkersknechte nun verkehrt?
Welch' finstre Fluth hat dieses Licht verschlungen?
Welch' gift'ger Hauch dir Seel' und Leib durchdrungen?
Dein Glanz von gestern, Frankreich, ist verraucht,
Du Stern des Aufgangs, der in Nacht vertaucht!

Bis Mexiko und bis zum Tiber kreist
Ein finstrer Geier, der Decembergeist;
Das Böse herrscht; Europa ward zur Hölle,
Zu Dante's Trichter, und die tiefste Stelle,
Tiefer als Rußland und als Oestreich gar,
Nimmt Frankreich ein; — das gestern mächtig war
Und reich, ist schwach und arm zu dieser Stunde,
Die Letzte in Europa's Schwesternbunde,
Weil man sie als die Schuldigste erkannt.
Einst die Vestalin, die man würdig fand,
Des Geistes Fackel, die sie sonder Zagen
Entzündete, der Menschheit vorzutragen,
Ließ sie erlöschen jener Flamme Schein,
Drum sargt man lebend in die Gruft sie ein.
Der Todtengräber, der die Lorbeerreiser
Ins Grab ihr höhnisch nachwirft, ist der Kaiser.
Todt sind wir; und Paris, das Zifferblatt
Der Völkerfreiheit, ward zur Todtenstadt.
Da schreiten sie einher, die finstern Leichen,
In Uniform, im Frack, mit Ordenszeichen —
Was ist es, das sie ängstigt, drückt, bedroht?
Stumm, bleich, gebückt! Ich sag' euch, sie sind todt!
Bei schönem Wetter zum Senat sie wandern —
Ein Grab vertauschen dort sie mit dem andern.
Sie trinken in der Seine Lethefluth
Vergessenheit der todten Freiheitsgluth,
Und Frankreichs Volk, so stolz einst seiner Siege,
Entsinnt nicht mehr sich seiner Ruhmesflüge.
Der Fremdling wahrt das Angedenken nur
Des Volks, das strahlend einst die Welt durchfuhr,
Ein Meteor, das plötzlich trüb' entschwunden,
Ein todter Held, dem man das Schwert entwunden,
Versunk'nen Ruhmes Denkmal wird genannt
Die heil'ge Erde, wo einst Frankreich stand,
Wo zweimal für die Menschheit ward geboren
Die Freiheit. wo sie zweimal ging verloren!
Man liebt das Land, wo Großes ward erstrebt,
Wo große Männer damals uns gelebt.
Man pilgert nach Paris am Wanderstabe,
Wie zu des todten Welterlösers Grabe.
Mit Ehrfurcht tritt man in den Friedhof ein,
Allwo der heil'gen Nation Gebein
Bestattet liegt, die einst zum Heil erlesen
Der Menschheit war, und sagt: „Hier ist's gewesen!"
Ihr seid nicht mehr die große Nation,
Nein, ihr verrathet die Revolution!
Bastillestürmer habt ihr einst geschaffen,
Jetzt habt ihr Nichts, als Dirnen nur und Pfaffen!
Ihr Söhne jener kühnen Heldenschaar,
Seid ihr denn ganz des Muths, der Ehre bar?
In bess're Hände werdet bald ihr sehen
Des Fortschritts hehres Scepter übergehen,
Das Griechenland und Rom dereinst geführt,
Und das auch Frankreich schwang, dem es gebührt,
Der Königin des Rechts und Lichts, vor Allen —
Doch weh, sie ließ in Schlamm und Koth es fallen!
Das Kaiserreich der Schlund, der es verschlingt!
Wo ist der Taucher, der es wiederbringt?
Es konnt' ein einz'ger Mensch ein Volk ermorden;
Ein Herkulanum ist Paris geworden;
Wo ist der Held, der es mit starker Hand
Vom Unflath reinigt, drein es festgebannt?
Wer heißt aus dieser Schlammfluth zorn'gem Toben,
Wie Venus sich dem Meeresschaum enthoben,
An's Licht dich steigen, Frankreich, neu erwacht,
Mit allem Ruhm, in aller deiner Pracht?

⁎ Als Curiosum wird aus Ost-Preußen nachstehender Fall, in welchem ein Brand in Folge von Aberglauben herbeigeführt ist, mitgetheilt. Auf einem Abbau der Stadt Neidenburg befand sich ein Insthaus, welches von vier Arbeiterfamilien bewohnt wurde. Eine dieser Instfrauen war der Meinung, daß eine Mibewohnerin ihr in ihrem Stalle beim Vieh einen Schabernack (Hexerei) gemacht habe. Um hierfür Rache zu nehmen, schüttete die Frau an die Stelle im Stalle, wo der Schabernack ausgeführt sein sollte, glühende Asche, weil sie in dem Glauben stand, daß alsdann die Anstifterin des Schabernacks einen Ausschlag über den ganzen Leib bekommen werde, an dem dieselbe elendiglich sterben müsse. Leider übte die Instfrau bei der besagten Procedur nicht die genügende Vorsicht und das Wohnhaus nebst Stall mit der gesammten Habe der vier Familien wurde ein Raub der Flammen.

⁎ Am vergangenen Donnerstag wurde in Posen die Frau eines Schneidergesellen von vier Kindern, zwei Knaben und zwei Mädchen, entbunden, von denen jedoch am darauf folgenden Tage drei starben. Die Mutter und das vierte Kind befinden sich wohl.

Zahlen-Räthsel.

Die 5 7 4 4 2 im 7 5 6 2 4 geboren,
Bringt 1 7 4 4 2 hienieden herab
Sie füllet reichlich die 6 2 4 4 2
Und sinket im 1 2 5 6 2 4 ins Grab.
Vom 1 2 3 4 5 6 7 8 9 füllt sie die 6 7 4 4 2
Mit 1 2 3 4, doch ruft sie hervor
Den 1 2 3 4 5 6 2 3 4 im tiefsten Grunde
Und hebt doch zum Himmel empor
Das Auge der 4 7 4 4 2, die lieget
Im thörichten Wahne auf 5 6 2 3 4,
Und weiß auch das 4 2 5 6 zu segnen
Der Sänger, die uns erfreu'n.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Fernere Auflösungen des Zahlen-Räthsels „Blouse" sind eingegangen von R. Kutsch, H. W—r., J. K—k. und F. Weickhmann.

Auflösungen des Zahlen-Räthsels in Nr. 237 d. Bl. „Newa — Thoren — Noth — Wort — Werther — Wonne — Thraene — Natron — Roon — Rotten — Rath — Anton — Ratte — Otter — Natter — Note — Rohr — Tonne — Rhone — Rate — Thaer — Narren — Theater — Wettrennen — Torte — Athen — Nathan — Heer — Horn — Tanne — Watte — Thran — Ohr — Antwort — Wetter — Haare — Tharant — Nath — Thee — Thran — Wanne — Aetna — Ente — Theer. — Das Ganze: Rathenow" sind eingegangen von Fritzchen; H—g V—t; Handrich; F. Weickhmann; R. Schwarz; E. Siemens; B. Bonk; R. Gärtner; W. F. Droß; Hepner; O. v. U.; C. Block; A. Klitzkowsky, Schulvorsteher; Ed. Breetsch; Louise S.; Emilie P—l; F. Dirschauer; Sahm—dt; R. L. Marklin; E. Braunsdorf; A. Droß in Dirschau.

Meteorologische Beobachtungen.

10	4	335,54	+ 3,6	Oestlich flau, bewölkt.
11	8	334,71	2,0	do. do. do.
	12	334,74	5,2	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 10. October.

Meislaten, Doris, v. Fehmern, m. Ball. Rindfleisch, Sunrise, v. Sunderland, m. Kohlen n. Königsberg best.

Gesegelt: 9 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Salz.

Gesegelt am 11. October:

4 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.

Nichts in Sicht. Wind: SO.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 7. bis incl. 10. October:

77 Last Weizen, 16 L. Roggen, 17 L. Rübsaat, 18 Last Leinsaat, 1672 fichtene Balken u. Rundholz, 1 eichener Balken. Wasserstand — Fuß 6 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 11. October.

Weizen, 130 Last, 130, 131pfd. fl. 460; 128pfd. fl. 417½—455; 122.23pfd. fl. 342; 118pfd. fl. 288; 111pfd. fl. 264 pr. 85pfd.
Roggen, alt 127pfd. fl. 320; 125pfd. fl. 307½; frisch. 121pfd. fl. 306; 125pfd. fl. 318 pr. 81⅞pfd.
Große Gerste, 102pfd. fl. 180 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 240—330 pr. 90pfd.
Leinsaat fl. 475 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Major i. Ostpr. Ulanen-Regt. Nro. 8. von Bode a. Elbing. Königl. Amtsrath Fournier a. Kodczieleck. Forstmstr. Müller a. Stettin. Rittergutsbes. v. Krause a. Poblotz. Domainenpächt. Hagen n. Gattin aus Sobbowitz. Die Kaufl. Hartmann aus Zweibrücken, Obstfelder a. Königshütte u. Nell a. Kiel.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Oxler a. Cognac, Janzen a. Aachen, Günther a. Plauen, Grapow a. Stettin u. Limm aus Osterwick.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Baron v. Rässfeldt a. Lewino u. Ruhnke n. Familie aus Sycorczyn. Kaufm. Friedrich aus Ravensburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Cassierer a. Schwintolachwitz, Joachimsohn a. Koliebken, Block u. Maß a. Berlin. Rittergutsbesitzer Heine a. Stangenberg. Gutsbes. Burchard aus Stopka. Die Capitaine Leigh a. Copenhagen u. Eggleton aus Wirblach. Marine-Stabs-Arzt Metzner von Sr. Maj. Schiff „Vineta".

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Rittergutsbes. v. Reck a. Butgino und v. Korn a. Elbing. Gutsbes. Wendel a. Königsberg. Capitain Kraft a. Memel. Die Kaufl. Cohn a. Bromberg, Elsner a. Magdeburg u. Lehmann a. Wriezen. Die Erzieherinnen Frl. A. u. J. Willich a. Pr. Stargard.

Hotel de Thorn:

Bauunternehmer Kunze a. Berlin. Landwirth Kühne a. Mecklenburg. Die Kaufl. Liedtke a. Elberfeld, Steincke a. Breslau, Friedel a. Berlin u. Arntz a. Remscheidt.

Deutsches Haus:

Die Rittergutsbes. Freiherr v. Eberstein a. Naussitz u. v. Oertzen a. Briesen. Die Gutsbes. Brambach a. Langendorf, Haase a. Fürstenwalde u. Schotte a. Oberschmon. Amtmann Lieg a. Karstedt. Oeconom Busch a. Berent. Insp. Halfter a. Wangrin. Rentier Fleischer a. Bromberg. Student Rogge a. Königsberg. Chargé d'affaires de Grandér a. Toulon. Hauptmann a. D. v. Hertzberg a. Magdeburg. Rendant Straßner a. Königsberg. Lieut. a. D. Timreck a. Memel. Commis Grellin a. Bromberg. Thierarzt 1. Kl. Staberow a. Samter. Gastwirth Rabow a. Carthaus. Die Kaufl. Löschbrandi a. Berlin, Werner a. Glauchau u. Lindow a. Frankfurt.

Englische Winter-Tücher und Shawls
in vorzüglicher Waare offerirt
H. A. Holst.

Franz Christoph's

Fußboden-Glanzlack.

Diese vorzügliche Composition ist **geruchlos, trocknet** sofort nach dem Aufstrich mit schönem gegen Nässe haltbarem Glanz, ist unbedingt eleganter und bei richtiger Anwendung dauerhafter wie jeder andere Anstrich. Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der reine Glanzlack. Preis pro Pfund 12 Sgr. incl. Krucke und Gebrauchsanw. **Franz Christoph in Berlin.**

Niederlage für Danzig bei Adolph Zimmermann, Holzmarkt Nr. 23.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Deutler,** 3. Damm No. 13.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 12. Octbr. (I. Abonn. No. 12.)
Doctor Wespe. Lustspiel in 5 Akten von R. Benedix.

Emil Fischer.

Soeben erschien im Central-Verlage in Dessau, und ist bei Unterzeichnetem zu haben:

Wie kommt ein Restaurateur (Schankwirth) zu Vermögen?

Eine Auswahl praktischer Fingerzeige für Wirthe. Auf Grund langjähriger Erfahrung zusammengestellt und herausgegeben von einem alten Restaurateur. Gr. 8. geh.

Preis **10** Sgr.

Wer durch den Betrieb einer Bierstube, überhaupt eines Restaurations-Lokals, vorwärts kommen, das heißt mit der Zeit in ganz reeller Weise ein Vermögen erwerben will, kaufe sich diese Schrift; sie bietet nicht etwa Recepte, sondern löst ihre Aufgabe in anderer, wahrhaft überraschender Weise.

In Danzig vorräthig bei

L. G. Homann, Jopengasse 19,

Kunst- und Buchhandlung.

Die Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des Wintersemesters ihre seit 1843 bestehende

Leihbibliothek für die Jugend

den geehrten Eltern zur Beachtung ergebenst zu empfehlen. Abonnements-Preis für ein Buch jährlich 1 Rthlr., halbjährlich 17½ Sgr., vierteljährlich 10 Sgr., monatlich 5 Sgr.

Buch- und Musikalien-Handlung von **Constantin Ziemssen, Langgasse 55.**

Die Jugend-Bibliothek

von **J. L. Preuss,** Portechaisengasse 3, ladet zum billigsten Abonnement ein.

!Rock- und Beinkleider-Stoffe!
!Stoffe für ganze Anzüge!
!Velours und Doubles für Havelocks!
!Winter-Stoffe für Knaben-Anzüge!
stark und schwer, von 1 Rthlr. 27 Sgr. pr. Elle an; zwei Ellen breit; Preise äußerst billig.
H. A. Holst, Langgasse 69.

Verkauf von Regenschirmen zu herabgesetzten Preisen.

Eine Partie Regenschirme in Seide pro Stück 1¾, 2¼, 2¾ Thlr. Eine Partie Regenschirme in schwerster Seide pro Stück 3, 3½, 3¾ Thlr.

Neueste engl. und franz. Patent-Regenschirme, künstliche Regenschirme mit Mechanik, Kofferschirme, auch 12- und 16-theilige Schirme mit kostbaren Gestellen in reichster Auswahl.

Regenschirme in Alpacca pro Stück 1¼, 1½, 1¾ Thlr.

Regenschirme in engl. Leder und Baumwolle à 17½, 25 Sgr., 1 Thlr. u. h.

zum Ausverkauf.

Eine Partie zurückgesetzte seidene Regenschirme, welche 2½ und 3 Thlr. gekostet, für 1¾ und 2½ Thlr.

Zurückgesetzte Regenschirme in allerschwerster Seide, welche 4 und 5 Thlr. gekostet, für 2¾ und 3¼ Thlr.

beim Schirmfabrikanten Alex. Sachs, Matzkauschegasse.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Nach Vorschrift der §§. 69 und 84 unserer Statuten verfallen Dividenden und Schadens-Vergütigungen, welche durch die Betheiligten nicht innerhalb zweier Jahre nach dem Rechnungs-Abschlusse abgehoben sind, zu Gunsten des Reservefonds unserer Gesellschaft.

Wir fordern deshalb alle diejenigen auf, welche in dieser Beziehung noch aus dem Jahre 1863 Ansprüche an uns haben, solche — und zwar, sobald dieselben in Dividenden-Forderungen bestehen, unter Beifügung der von ihnen vollzogenen Dividendenscheine, — bis einschliesslich den 31. December d. J. geltend zu machen.

Schwedt, den 9. October 1865.

Das Directorium.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.